

F. T. A. Bittner. Beiträge zur Kenntniss tertiärer Brachyurenfaunen. Sep. aus dem XLVIII. Bde. der Denkschr. d. kais. Ak. d. W. 1883, 2 Tafeln, 18 S. Text.

Vorliegende Arbeit zerfällt in drei Abschnitte. Der erste behandelt neue Brachyuren des Alttertiärs von Verona, welche dem Verfasser von Herrn Cav. E. Nicolis in Verona zur Bearbeitung freundlichst überlassen worden waren. Es werden hier beschrieben: *Ranina Marestiana König var. Avesana*, *Notopus Beyrichii Bittn.*, *Phlyctenodes Nicolisi nov. sp.*

Der zweite Abschnitt behandelt Brachyurenreste des miocänen Tegels von Radoboj: 8 Arten, *Neptunus radobojanus n. sp.*, *Nept. stenaspis n. sp.* und *Miopanax socialis nov. gen. nov. spec.* wurden in diesem Tegel constatirt. Im dritten Abschnitte wird die Beschreibung dreier neuer miocäner Cancer-Arten gegeben. Es sind *C. styriacus* aus dem Nulliporenkalke von Fehring, *Cancer illyricus* aus Tuffener Mergel von Sagor und *Cancer carniolicus* aus miocänen Schichten von Stein in Krain und von Trifail. Letztere Art wurde in mehreren Exemplaren von deren Auffinder, Herrn Pfarrer S. Robič in Ulrichsberg, eingesandt und theilweise dem Museum unserer Anstalt zum Geschenke gemacht.

F. T. Dr. A. Nehring. Fossile Pferde aus deutschen Diluvial-Ablagerungen und ihre Beziehungen zu den lebenden Pferden. Ein Beitrag zur Geschichte des Hauspferdes. Berlin 1884. Mit 5 Tafeln (Sonderabdr. aus d. landwirthsch. Jahrbüchern, pag. 81—160).

Ueber die in Deutschland aufgefundenen Reste diluvialer Equiden besaßen wir im Vergleiche zu der reichen Literatur, welche über ähnliche Vorkommnisse in anderen Gebieten vorliegt — es sei hier nur an die Arbeiten von Owen, Toussaint und Sanson, Rüttimeyer, Forsyth Major, Woldrich und die erst kürzlich veröffentlichten schönen Untersuchungen Branco's über Südamerika erinnert — bis heute so spärliche Nachrichten, dass die Frage nach der Abstammung unserer Pferderassen auf Grund heimischer Materialien kaum discutirbar war. Diese Lücke erscheint durch die vorliegende Publication vollständig ausgefüllt, umso mehr, als sich der Verfasser nicht allein auf die Beschreibung diluvialer Reste beschränkt, sondern auch ein umfangreiches Vergleichsmaterial von Schädeln und Skeleten lebender Pferde in Betrachtung zieht, wie es in ähnlicher Vollständigkeit nur wenigen Autoren zur Verfügung stehen dürfte. In die Untersuchung der fossilen Materialien sind allenthalben werthvolle Beiträge zur Osteologie recenter Typen eingewoben, und es erweitert sich so in erfreulicher Weise die Basis, auf der allein eine erfolgreiche Discussion der Descendensverhältnisse unserer lebenden Pferderassen möglich ist.

Die fossilen Reste, welche diesen Darstellungen zu Grunde liegen, stammen theils aus den vom Verfasser so emsig durchforchten Gypsbrüchen von Thiede und Westeregeln, theils vom Seveckenberge bei Quedlinburg und der Lindenthaler Hyänenhöhle bei Gera. Die reichsten Materialien hat jedoch der Löss von Unkelstein bei Remagen a. Rh. geliefert, wo unter Anderem und zwar aus den tiefsten Lagen desselben ein fast vollständiges Skelet zu Tage gefördert wurde, das die Möglichkeit bot, die Proportionen eines bestimmten Individuums mit wünschenswerther Genauigkeit zu messen.

Alles, was bisher aus den Diluvialablagerungen Nord- und Mitteldeutschlands von Resten der Gattung *Equus* bekannt geworden ist, bezieht sich nach Nehring entweder auf *E. caballus foss.* oder auf *E. hemionus foss.* Die Reste des letzteren (Halbesel, Dschiggetai) sind verhältnissmässig selten. In grösserer Verbreitung findet sich die als *E. caballus foss.* zu bezeichnende Pferdeart. Dieselbe stimmt in allen wesentlichen Merkmalen des Gebisses, sowie des Schädel- und Skeletbaues mit unserem Hauspferde überein und es liegt kein Grund vor, sie als selbstständige Art von dem lebenden *E. caballus* abzutrennen. Auch die von Woldrich als *E. caballus fossilis minor* beschriebenen Reste aus dem Löss von Nussdorf (bei Wien) haben nach Nehring keinen Anspruch auf spezifische Selbstständigkeit. Sie könnten höchstens als Vertreter einer grösseren Rasse des Diluvialpferdes betrachtet werden, weil der Schädel dieses Thieres thatsächlich etwas bedeutendere Dimensionen aufweist, als andere analoge Funde aus dem Diluvium. Woldrich's Bezeichnung